"Llegaste a barrer-bist du zum Putzen gekommen?"

Autor(en): **Finsterle, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **78 (2000)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-341535

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

menschlichen Körper hinter den Sätzen zu übersehen. Mehr noch: Manchmal werden die Leser dieses Buches sogar selbst zu Redenden, und sei es nur, um die merkwürdige Kadenz, ja den wahrheitsgetreuen und doch leicht fremden Klang der Sätze im eigenen Munde zu kosten. Und somit taucht am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts zumindest ein besonderer Stoff wieder auf, wenn wohl nicht gerade der, den Stalin gemeint hat: die nie auszulöschende Körperlichkeit des menschlichen Denkens.

Rafaël Newman

«Llegaste a barrer – Bist du zum Putzen gekommen?»

Robert Levine: Eine Landkarte der Zeit. Wie Kulturen mit Zeit umgehen, Piper, München/Zürich 1999, 320 S., Fr. 17.–.

Wer sich in Mexiko allzu genau nach der Uhr richtet, kann ein ausgesprochenes Ärgernis sein. Erscheint man auf eine Einladung pünktlich bei den Gastgebern, riskiert man es, mit einem ironischen «Llegaste a barrer – Bist du zum Putzen gekommen?» empfangen zu werden. Das Leben in der Industriegesellschaft ist so eng mit der Uhr verwoben, dass ihre Mitglieder oft vergessen, wie exzentrisch ihr Verhältnis zur Zeit auf andere wirken kann. Dabei ist die Erfolgsgeschichte der Uhr auch in unseren Breiten eine überraschend junge. Der Durchbruch bei den mechanischen Zeitmessgeräten fand erst mit Galileos Entdeckung der Eigenschaften des Pendels statt. Ihr eigentlicher Siegeszug begann erst Mitte des letzten Jahrhunderts mit dem Auftauchen der ersten Armbanduhren, die bereits fünfzig Jahre später von Kritikern als «die Handschellen unserer Zeit» verdammt wurden. Die davor herrschende Gleichgültigkeit gegenüber der Zeit ist für den heutigen Westeuropäer und die heutige Nordamerikanerin schlicht nicht mehr nachvollziehbar. Genaue Zeitmessgeräte alleine nützten jedoch noch nichts, solange sie nicht untereinander synchronisiert waren. Noch vor hundert Jahren hatte beinahe jede amerikanische Stadt ihre eigene Zeit. Erst 1918 wurden dort, gegen anfänglich grossen Widerstand, die heute noch geltenden Zeitzonen gesetzlich festgelegt. Damit wurde die Uhr – und nicht die Dampfmaschine – endgültig zur wichtigsten Maschine des Industriezeitalters. Erst nachdem mechanische Uhren Stunden und Minuten exakt festlegten, tauchten in der englischen Sprache Wörter wie «speed» und «punctuality» auf. Uhrenproduzenten setzten sich in ihren Werbekampagnen für die moralische Tugend der Pünktlichkeit ein. Pünktlichkeit wurde immer stärker mit Leistung und Erfolg gleichgesetzt.

Doch zurück nach Mexiko. Robert Levine, Professor für Psychologie an der California State University in Fresno und damit ein Kind der Uhr-Zeit, der Pünktlichkeit und des hohen Tempos, begibt sich sowohl in seiner Forschungsarbeit als auch im realen Selbstversuch auf Weltreise und er zeichnet in einer Mischung aus Anekdoten, Ergebnissen seiner wissenschaftlichen Experimente, Beobachtungen, geschichtlichen Fakten sowie Geschichten und Äusserungen verschiedenster Menschen aus der ganzen Welt seine Landkarte der Zeit. Seefahrern und Entdeckern des Mittelalters musste es beim Kartenstudium wohl ähnlich ergangen sein, wie es dem/der heutigen BetrachterIn aus einer westlichen Industrienation beim Lesen der Landkarte der Zeit wahrscheinlich ergeht. Da tauchen überall in der Karte eigenartige Wesen und Kreatu-

ren, verwunschene Inseln und unbekannte Gefilde auf, faszinierend und beängstigend zugleich. Da gibt es weisse Flecken und schwarze Löcher. Sich mit dieser Karte auf die Reise zu begeben bedeutet, schon sehr bald, über den Rand unserer Welt hinab- respektive aus dem Rhythmus unserer Zeit herauszufallen.

Levine ist überzeugt, dass man die Grundzüge des Zeitverständnisses einer anderen Kultur lernen muss wie die dort gesprochene Sprache. Zeitstrukturen liegen an den Schnittpunkten eines riesigen Netzes von kulturellen Eigenheiten. Sie prägen die gesamte Persönllichkeit eines Ortes. Levine glaubt nicht an die Möglichkeit einer Wertung im Sinne von langsam ist gut, schnell ist schlecht oder ähnlich. Das spanische Sprichwort «Wer eilt, erreicht als erster das Grab» muss für den japanischen Geschäftsmann keine Gültigkeit haben. Entscheidend für unser Wohlbefinden und Wohlergehen ist nach Levine die Entsprechung des persönlichen Rhythmus, des persönlichen Tempos mit demjenigen der Umgebung. Multitemporalität ist gefragt, d. h. die Fähigkeit, sich dem Tempo und dem Zeitbewusstsein eines Ortes und der dort lebenden Menschen anzupassen, zu wechseln von Uhr-Zeit zu Natur-Zeit, von hora inglesa zu hora mexicana, von white people's time zu colored peope's time, von Fixzeit auf Ereigniszeit. «Die Zeit ist das Element, in dem wir existieren. – Wir werden entweder von ihr dahingetragen oder ertrinken in ihr.»

Martin Finsterle